

Reinhard H. Ganten – Lila, Dr. iur., AH ATV Gothia-Suevia Bonn und ATV Gothia Halle, Präsident des ATB 2005-2013

### **Der Akademische Turnbund - aus der Geschichte lernen und der Blick in die Zukunft**

Die Bitte, in der Festschrift aus Anlass des 150. Stiftungsfestes des ATV Graz einige Gedanken zum Akademischen Turnbund zu äußern, empfinde ich als große persönliche Ehre. Mit diesem Beitrag schließt sich für mich persönlich ein Kreis. Unmittelbar nach meiner Wahl zum Präsidenten des ATB auf dem ATB-Tag in Darmstadt im Jahre 2005 wählte ich zum Inhalt meines Grußwortes auf dem Festkommers den Text eines im Festsaal aufgehängten Banners: „Im Respekt der Tradition die Zukunft gestalten!“ Es ist vielleicht mehr als nur ein Zufall, dass ich nun gebeten wurde, als letzte thematische Äußerung in meiner Amtszeit über eigentlich das gleiche Thema einige Gedanken zu äußern.

Ein 150. Stiftungsfest ist ein eindrucksvolles Jubiläum, eindrucksvoll jedenfalls dann, wenn der Jubilar sich wie der ATV Graz körperlicher und geistiger Frische erfreut. Mit diesem Geburtstag im Januar 2014 reiht sich der Akademische Turnverein Graz in der ATB-Familie mit der ATSV Gothania Jenensis zu Frankfurt, dem ATV zu Berlin und der ATV Teutonia Erlangen, die sehr bald nach Ihnen dieses Jubiläum feiern wird, in den exquisiten Club der „150er“ ein. Um die Bedeutung einer solchen Feier zu würdigen, müssen wir uns vor Augen führen, was diese Zeitspanne von 150 Jahren historisch bedeutet, welche Änderungen sich in dieser Zeit politisch und gesellschaftlich ergeben haben. 1864 lagen die revolutionären Monate der politischen Vorstellungen von 1848 nur kurze Zeit zurück. Im Gegensatz zur Bevölkerung verweigerten sich die Habsburger, die Hohenzollern und andere deutsche Könige und Landesfürsten einer nationalen Identität. Eine allen gemeinsame rechtliche Ordnung, ein notwendiges Kriterium für staatliche Einheit, war nicht zu erkennen; lediglich das Allgemeine Deutsche Handelsgesetzbuch galt als erstes Gesetz weiträumig in den Ländern des Deutschen Bundes und im Kaisertum Österreich. Soziale Unruhen als Folgen der industriellen Revolution bestimmten das politische Klima, der schlesische Weberaufstand lag erst 20 Jahre zurück.

In dieser Zeit aber zeigte sich die Kraft des von Friedrich Ludwig Jahn begründeten deutschen Turnens. Insbesondere nach 1860 werden Turnvereine in großer Zahl gegründet. Das erste allgemeine „Deutsche Turn- und Jugendfest“ findet 1860 in Coburg statt; das Turnen ist zu einer großen Volksbewegung geworden, die sehr stark auch nationale Züge hatte. In dieser historischen Tradition unserer ältesten Verbindungen steht auch der Akademische Turnbund, der als Verband nur 20 Jahre nach dem ATV Graz gegründet wurde.

Nun fragen wir uns alle, welche Verantwortung wir aus dieser Tradition herleiten. Denn wir wissen, dass Tradition nicht ohne Zukunft lebendig sein kann, wie es auch keine gestaltete Zukunft ohne Tradition geben kann. Sicher, die soziale und politische Situation heute ist kaum mit der von 1864 vergleichbar. Die staatlichen Identitäten Österreichs und Deutschlands sind heute, nach der deutschen Wiedervereinigung von 1990, im Inneren und Äußeren anerkannt, stabil und unbestritten, soziale Sicherheit erscheint gewährleistet, beide Länder gelten im Weltvergleich als „reiche“ Nationen. Und dennoch: Gibt es wirklich nicht vergleichbare Sorgen? Ist nicht den seinerzeitigen Fragen nach einer Vereinigung der deutschen Staaten die heutige Sorge um den europäischen Weg vergleichbar? In Deutschland werden wir regelmäßig sehr drastisch, nämlich durch publizitätswirksame Anrufung des Bundesverfassungsgerichts, mit der Frage konfrontiert, ob die durch äußere Zwänge „unvermeidliche“, schleichende Verlagerung von Kompetenzen auf europäische Institutionen noch mit unserem Grundgesetz vereinbar sei. Und weiter: Stellen wir heute nicht eine groteske Ungleichheit bei der Verteilung der in unseren Ländern vorhandenen Vermögen fest? In vielen europäischen Staaten, mit denen wir verbunden sind, bestehen in der Bevölkerung große wirtschaftliche Ängste vor der Zukunft.

Wie einzelne ATVe(n) muss sich auch der ATB damit auseinandersetzen, ob auch er aufgerufen ist, auf die Frage einer europäischen Identität eine Antwort zu geben; jedenfalls aber müssen wir uns mit dieser Frage auseinandersetzen. Wie verhält sich der nationale zu dem europäischen Gedanken? Unsere Leitlinien, die Bestandteil der Satzung des ATB sind, machen hierzu eine allgemeine Aussage, die aber mit konkretem Inhalt gefüllt werden muss. Wir erleben in einer beunruhigenden Eindringlichkeit, wie sehr mit der europäischen Frage auch die soziale Frage verbunden ist. Können wir heute unsere sozialen Fragen noch auf nationa-

ler Ebene lösen? Ist nicht die zur Zeit bedrückend hohe Jugendarbeitslosigkeit etwa in Spanien ein gesamteuropäisches und damit auch ein österreichisches und deutsches Problem? So wie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die nationale Frage Menschen umtrieb, so ist es heute die europäische Dimension unserer Gesellschaft, der wir, auch wir ATBer, dringend unsere Aufmerksamkeit widmen müssen. Ich bin daher sehr glücklich, dass sich auf meine Bitte der frühere Präsident des Europäischen Parlaments, Prof. Dr. Klaus Hänsch, bereit erklärt hat, auf dem ATB-Fest 2014 in Bonn eine Festrede zu Fragen Europas zu halten.

Nach unserer Satzung übt der ATB „parteipolitische Neutralität“. Der ATB ist aber nicht unpolitisch. Das Bekenntnis in den Leitlinien zu unseren freiheitlich verfassten Staaten Deutschland und Österreich und „zum Ziel der Einigung der europäischen Nationen ...“ ist ein klarer Aufruf zu politischem Bewusstsein. Mit der Pflege dieses Bewusstseins tragen wir unserer historischen Verantwortung aus unserer Gründerzeit Rechnung, aber gleichzeitig – und das ist wichtiger! – bereiten wir uns auf die Zukunft vor, i.e. machen wir unseren Bund zukunftssicher. Die ATB-Leitlinien erwarten und verlangen den verantwortungsvollen Staatsbürger, der sich dessen bewusst ist, dass er nicht nur Forderungen an den Staat stellen kann, sondern dass er seinem Staat auch „dienen“ muss; denn wir alle leben in der großen Gesellschaft aller Staatsbürger, wir leben von dieser Gesellschaft, wir müssen aber auch für diese Gesellschaft leben. Wir müssen bereit sein, unseren Beitrag zur notwendigen Weiterentwicklung und damit Veränderung der Gesellschaft zu leisten; denn: „Wer nichts verändern will, wird auch das verlieren, was er bewahren möchte“ wie einst der deutsche Bundespräsident Heinemann formulierte.

Auf welche Weise können wir diesem Gedanken Rechnung tragen?

In meiner Amtszeit war es mir zunächst einmal wichtig, dem ATB eine geographische Heimat zu schaffen. Eine meiner ersten Aufgaben sah ich deswegen darin, unsere über ganz Deutschland verstreuten archivarischen Bestände zusammenzuführen, zu sammeln, zu ordnen und zu pflegen. Mit unserem Archiv auf dem Haus der ATV Gothia Halle haben wir dazu einen Anfang gemacht. Dieser Ort mag mehr von symbolischer Bedeutung sein, aber Symbolik hat immer einen bedeutenden Platz bei der Identifizierung mit dem Verband. Dieses Archiv ist

aber nur ein Anfang, und das Bewusstsein der ATBer, dass in diesem Archiv die Geschichte des ATB ihren Platz findet, ist bisher noch nicht sehr ausgeprägt.

Wichtig war mir vor allen Dingen auch die Gesprächskultur im ATB zu fördern. Nun muss dies in erster Linie eine Aufgabe der einzelnen Verbindungen sein. Im Bund selbst kann man nur Anregungen geben, Beispiele setzen. Die Workshops auf den ATB-Tagen, die wir seit 2006 regelmäßig veranstalten, haben dieses Ziel: Hier wollen wir mit den Delegierten des ATB-Tages den Intergenerationen-dialog fördern und pflegen, der ja auch in den Verbindungen meist zu kurz kommt. Wir wollen hier über Themen streiten, die für das Leben in den Verbindungen wichtig sind, sich aber für eine Beschlussfassung auf den ATB-Tagen nicht eignen. Wir wollen uns in der Diskussion über die Verbindungsgrenzen hinaus Klarheit verschaffen über die gemeinsamen Grundlagen unseres Bundes und dabei erfahren, dass die Meinungsfreiheit als die Grundlage aller Freiheiten ein uns besonders wichtiges Gut ist. Diese Workshops werden unterstützt durch die „Akademischen Foren“ als verpflichtende Herbstlehrgänge für die Bundeskorporationen; idealiter werden die Themen der Akademischen Foren und der Workshops aufeinander abgestimmt. Wenn wir so in einer alle ATBer umfassenden Auseinandersetzung zu Fragen kommen, die den ATB bewegen (sollen), zum kritischen Hinterfragen und Überdenken auch eigener Positionen, dann stärken wir so nicht nur das Zusammengehörigkeitsgefühl der ATBer, d.h. unseren Lebensbund, sondern wir schaffen auch das Bewusstsein der Verantwortung für unseren Bund, für seine Aufgaben in der Gesellschaft, für den Weg, den wir gehen müssen, um diesen Aufgaben gerecht zu werden.

Wenn wir auf diese Weise unseren Aufgaben nachkommen, wenn ATBer durch Übernahme von Aufgaben im öffentlichen Bereich ihre Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung in der Gesellschaft unter Beweis stellen, dann werden wir als „Akademische Turner“ nicht ernsthaft das Problem der Rechtfertigung des Korporationsstudententums haben. Dann wird unser Lebensbundprinzip, das ja ganz explizit auch die Heranführung unserer jungen Mitglieder an Verantwortung zum Inhalt hat, dann wird auch die konkrete Ausgestaltung unseres Verbindungslebens, das ja letztlich diesem Ziel dient, anzuerkennen sein. Wenn wir diese Verantwortung sichtbar machen, nicht zuletzt auch durch die Übernahme von Funktionen in unseren jeweiligen Turnverbänden, dann werden uns auch die

in der Öffentlichkeit manchmal mit Erstaunen beobachteten traditionellen studentischen Formen, je nach Blickwinkel, nicht als „verstaubt“ oder „elitär“ vorgeworfen werden können. Und als Turner, die wir uns bewusst auf Friedrich Ludwig Jahn und das Klassenüberschreitende seiner Gedanken berufen, wird man uns Toleranz gegenüber anderen nicht absprechen können. Wir müssen gemeinsam Mut haben, für unsere Prinzipien offensiv einzutreten. Wir müssen aber auch uns dessen eingedenk sein, dass unsere studentische Tradition leicht zu einer hohlen Hülle verkommen kann, wenn sie nicht durch die Wahrnehmung von Verantwortung und Toleranz ausgefüllt ist.

Es freut mich immer, in den Verlautbarungen des ATV Graz nicht nur den Hinweis auf das 150. Stiftungsfest im Jahre 2014 zu finden, sondern gleichermaßen den Hinweis auf das 200. Stiftungsfest im Jahre 2064. Das zeugt von Zuversicht! Ich wünsche Ihnen, liebe Bundesbrüder vom ATV Graz, dass Sie diesen Weg in Ihre Zukunft mit viel Selbstvertrauen, aber auch mit Bereitschaft zur Selbstkritik beschreiten, und ich würde mich freuen, wenn Sie, auch ohne Mitglied zu sein, diesen Weg weiterhin gemeinsam mit ihren Bundesgeschwistern des Akademischen Turnbundes gehen können.